

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 50 (1977-1978)

Heft: 5

Artikel: Farbenblinde Kinder

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

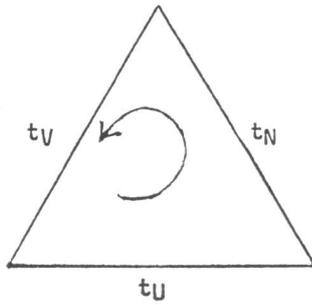
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

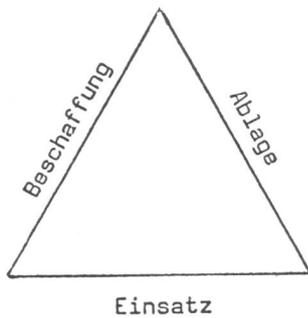
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf die audiovisuellen Medien übertragen, würden die drei Phasen lauten «Beschaffung – Einsatz – Ablage», was ich in Anlehnung an den militärischen Begriff «Logistik» als «logistisches Dreieck» bezeichnen möchte.



Da in der Didaktik solche terminologische Anleihen beim militärischen Vokabular durchaus üblich geworden sind – spricht man doch zum Beispiel von Strategie des Lehrens und Lernens – ließen sich noch andere Begriffe aus diesem Bereich rekrutieren: So könnte man die Verfügbarkeit von Software in Bereitschaftsgrade einteilen, die für die unterrichtliche Organisation von Bedeutung sind:

1. ad hoc-Produktion: Software wird unmittelbar vor der Stunde oder während der Stunde produziert (Folien, Schreibdias, Ton- und Videobänder)
2. Schnellzugriff zu Archiv, Mediathek im Hause (Folien, Dias, S-8-Kassetten, Videokassetten)
3. Bezug bei Leihdiensten (Dias, 16-mm-Filme, Tonbänder).

Diese Bereitschaftsgrade sind maßgebliche Elemente bei der Unterrichtsplanung, muß doch z.T. mit längeren Bestell- und Lieferfristen gerechnet werden.

Zum Abschluß seien noch als Beispiele für Verleihdienste folgende

als VESU (Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen) zusammengefaßten Organisationen erwähnt:

DTU (Dienst für technische Unterrichtsmittel), Basel-Stadt: Basel-Stadt, Basel-Land

SAFU (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm, Zürich): Zürich (ohne Stadt), Aargau, Thurgau, Schaffhausen,

Appenzell, Glarus und Graubünden

Schulfilmzentrale Bern: Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Tessin und Westschweiz

Kantonale Lehrfilmstelle St.Gallen: St.Gallen

Schulamt der Stadt Zürich: Stadt Zürich

Schweizerische Berufsfilmstelle Bern: Berufsschulen

1. Strich (Schrift), Fläche
2. Halbton
3. Farbe
4. Bewegung
5. Zeit
6. Ton
7. Anschauung
8. Visualisierung
9. Motivation
10. Kognitive Ansprache
11. Affektive Ansprache
12. Psychomotorische Ansprache
13. Großer Empfängerkreis
14. Umstellbarer Ablauf
15. Individuelle Blicksteuerung
16. Eigenproduktion
17. Improvisation
18. Unmittelbare Korrektur
19. Auftragsproduktion
20. Bezug durch Kauf
21. Bezug durch Verleih

Folie	Dia	Film	Video
+	+	+	+
—	+	+	+
—	+	+	—
—	□	+	+
□	□	+	+
□	□	+	+
—	+	+	+
+	+	+	+
+	+	+	+
—	+	+	+
+	+	+	+
—	+	+	+
□	□	+	+
—	+	+	—
+	+	□	□
+	+	—	—
+	□	□	—
+	□	□	—
—	+	+	—
+	+	+	—
—	+	+	—

Legende: + möglich — beschränkt möglich □ nicht möglich

Farbenblinde Kinder

Kinder brauchen unter dieser Eigenart nicht zu leiden

Ein siebenjähriger Junge kam zu seiner Mutter: «Mutter, heute sind deine Haare so schön grün!»

Der Junge hatte einen neunjährigen Bruder. Beide waren farbenblind. Es gibt drei Arten von Farbenblindheit: Rotgrünblindheit, Gelbblaublindheit und totale Farbenblindheit. In der großen Mehrzahl der Fälle – in etwa 99 Prozent – handelt es sich um Rotgrünblindheit, d. h. die Kinder können diese Farben nicht unterscheiden.

Rote Erdbeeren auf grünen Blättern

Entdeckt wird diese angeborene Eigenart häufig dadurch, daß solche Kinder schwerer Erdbeeren im

Wald finden können, als andere Kinder. Der Farbenunterschied der roten Erdbeeren auf den grünen Blättern kommt ihnen nicht zum Bewußtsein.

Jenen beiden Jungen erschien rot, schwarz und dunkelbraun als ungefähr gleich. Andererseits konnten sie keinen Unterschied zwischen orange, grün und hellbraun feststellen. Deshalb die Bemerkung, das hellbraune Haar der Mutter sei grün. Die Farben rosa, hellblau und grau kamen den beiden Jungen gleichfalls gleichartig vor.

Die Mutter war klug genug, von Jugend auf der Eigenart der beiden Kinder Rechnung zu tragen. In ihren Zahnbürsten, Hand- und Mundtüchern und Spielsachen wurden grundsätzlich jene Farben bevor-

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt mit dem Sommersemester 1978 (Ende April) wieder ein zweijähriger Kurs.

Neben der Einführung in allgemeine heilpädagogische Grundlagen wird auch die Ausbildung für spezielle Fachbereiche vermittelt. Die Ausbildung gliedert sich in ein

Grundstudium (1. Jahr)

und in eine

Spezialausbildung (2. Jahr)

Aufgenommen werden Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen mit mindestens einjähriger Berufspraxis. Anmeldeschluß: 31. Oktober 1977

Anmeldeunterlagen sind erhältlich im Sekretariat des Seminars, Kantonsschulstraße 1, 8001 Zürich, Telefon 01/32 24 70 (Bürozeit Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17.30 Uhr).

Die Schweizerschule in Rom

sucht für das Gymnasium (Typ E) und die Sekundarschule auf Januar 1978 oder Ende März 1978

1 Gymnasiallehrer/in

für Mathematik, Physik und Astronomie

(Voraussetzungen: abgeschlossenes Hochschulstudium, Diplom für das Höhere Lehramt, mehrjährige Unterrichtserfahrung)

auf Mitte September 1978

1 Gymnasiallehrer/in

für Italienisch

(Voraussetzungen: Muttersprache Italienisch, gute Deutschkenntnisse, abgeschlossenes Hochschulstudium und Diplom für das Höhere Lehramt, mehrjährige Unterrichtspraxis, Erfahrung mit modernen Unterrichtsmethoden)

Bewerbungsformulare sind zu verlangen beim:

Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten, Thunstraße 20, Telefon 031 61 92 68, Postfach, 3000 Bern 6.

Auskünfte erteilt auch:

Herr Hans Stocker-Cadalbert, Reallehrer, Friedheimstr. 11, Telefon 01 780 41 76, 8820 Wädenswil.

Anmeldetermin: Ende August 1977

Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus

Wir suchen

Logopäden/Logopädin

(Vollamt; unter Umständen auch Uebernahme eines Teilpensums möglich).

Besoldung und **Versicherung** gemäß kantonalem Schulgesetz.

Antritt auf Herbst 1977 oder Frühjahr 1978.

Auskunft erteilt: Herr Dr. J. Brauchli, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus.

Bewerbungen sind zu richten an: Herrn Dr. J. Brauchli, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus, Burgstraße 4, 8750 Glarus, Telefon 058 61 20 80.

Primarschule Bülach

Wir suchen

Logopäden oder Logopädin

(eventuell auch für Teilpensum)

zur Betreuung der sprachgeschädigten Kindergarten- und Primarschüler. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft.

Die Besoldung entspricht ca. 90 Prozent derjenigen eines Primarlehrers und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Die Primarschulpflege

Institut auf dem Rosenberg, St.Gallen

Schweiz. Landschulheim für Knaben 800 m ü. M.

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ETH.

Staatliche Deutsch-Kurse, Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Sommerferienkurse Juli bis August.

GRUNDGEDANKEN

1. **Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.**
2. **Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.**
3. **Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft. (800 m ü. M.)**

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Schmid, G. Pasch

Wir suchen vollamtlichen

Sprachlehrer

für Deutsch, Französisch,
Englisch, evtl. Korrespondenz

auf den 15. Oktober 1977.

Offerten bitte richten an:

Neue Handelsschule Bern NHB

**Fachschule für Medizinisch-
technische Berufe (MTB)**

Länggaß-Straße 10, 3012 Bern

zugt, die sie unterscheiden konnten. Sie wollte, die Kinder sollten ihre Sachen nicht verwechseln. So bekam der eine Junge beispielsweise eine Zahnbürste mit gelbem Griff, der andere mit dunkelblauem. Jene Mutter hatte freilich schon frühzeitig Erfahrungen mit Farbenblindheit gemacht: ihre eigenen Brüder waren von Kind auf farbenblind gewesen. Sie hatte noch ein drittes Kind, ein Mädchen. Dieses Kind war nicht farbenblind.

Farbenblindheit ist oft angeboren und vererbt. Bei Männern ist die Störung des Farbensinns etwa zehnmal so häufig als bei Frauen. Etwa 4 Prozent aller Knaben und Männer sind rotgrünblind, gegenüber nur 0,4 Prozent der Mädchen und Frauen.

Aber *die Töchter vererben* die Eigenart. Der Vater ist etwa rotgrünblind, die Tochter ist es nicht, aber deren Söhne können (nicht müssen) wieder rotgrünblind sein.

Farben erscheinen dem rotgrünblinden Kind ähnlich wie sie einem Kind mit normalem Farbsehen

bei beginnender Dunkelheit erscheinen. Ein normalsichtiges Kind kann in der hellen Sternennacht in seinem Garten zwar alle Gegenstände erkennen, aber nicht die Farben. Es ist in gewissem Sinn jetzt farbenblind. Trotzdem findet es sich vortrefflich im Garten zurecht.

Kinder lernen es, einen Teil der Farben an den verschiedenen Helligkeits-Graden zu unterscheiden. Auch hier bestehen Unterschiede bei Farbenblinden und Normalsichtigen. Einem Kind mit normalem Farbensinn erscheint beispielweise die größte Helligkeit im Gelb. Das farbenblinde Kind jedoch wird Grün als die hellste Farbe bezeichnen.

Farbenblindheit bei der Berufswahl

Bei der Berufswahl wird ein fehlender Farbensinn eine Rolle spielen. Farbenblinde haben allerdings zuweilen weniger Schwierigkeiten mit optischen Zeichen als theoretisch zu erwarten wäre. Übung und Erfahrung machen viel aus. Ein farbenblinder Chauffeur wurde

gefragt, wie er die roten und grünen Verkehrszeichen unterscheiden könne. Er antwortete: «Das macht keine Schwierigkeit! Die grünen Lichter sind ja immer blau!» Er wollte damit sagen, daß die grünen Verkehrslichter auf ihn den gleichen Farbeindruck machten wie blaue Farben, die ihm aus Erfahrung bekannt waren.

Es gibt verschiedene Methoden zur Prüfung der Farbentüchtigkeit. Bei der Wollfadenprobe z. B. finden rotgrünblinde Kinder zu dem grünen Musterfaden nicht nur grüne Fäden, sondern auch graue und rotbraune; sie erscheinen ihnen ähnlich. Dagegen wählen sie andere grüngefärbte Fäden nicht, weil hier vielleicht etwas Gelb beigemischt ist.

Es mag sein, daß farbenblinden Kindern gewisse Berufe verschlossen bleiben, die anderen Kindern offen stehen, namentlich die Verkehrsberufe. Aber im alltäglichen Leben wird vieles durch Gewöhnung an die Eigenart des Farbsehens ausgeglichen. Ein Arzt berichtete vor

kurzem über einen farbenblinden Patienten, der in Wirklichkeit ausgerechnet als Farbenswähler beschäftigt war. Der Mann wurde gefragt, wie er als zweifellos Farbenblinder seine Tätigkeit überhaupt ausüben könne.

Er antwortete: «Der Chef bringt ein farbiges Muster zu mir und ich soll die gleichen Farben dazu aus dem Haufen herausfinden –, das hat mir nie Schwierigkeiten bereitet.»

Kinder dürfen nie die Empfindung bekommen, sie seien durch ihr Farben-Nichterkennen irgendwie minderwertig oder ihren Kameraden unterlegen. Wenn das Kind die Eigenart seines Farbsehens erklärt bekommt und verstanden hat, dann wird ein Gefühl der Minderwertigkeit bei ihm nicht aufkommen. Ihm bleibt die Welt der Farben nicht verschlossen. Es sieht nur einen Teil der Farben anders. Viele Dinge, die uns unscheinbar und farbenarm vorkommen, werden von ihm gerade als farbenprächtig mit besonderer Freude empfunden.

Dr. W. Sch.

BUCHBESPRECHUNGEN

N. A. Berdjajev: *Die Geister der russischen Revolution*. 84 S. Stifterbibliothek, Salzburg.

Der Autor wurde am 6. März 1874 in Kiev geboren. Er erhielt eine Erziehung, wie es zur damaligen Zeit für Mitglieder adeliger Familien üblich war. Im Jahre 1919 gründete er in Moskau eine freie Akademie für geistige Kultur und hielt 1920 philosophische Vorlesungen an der Moskauer Universität. 1922 ließ ihn die Sowjetregierung des Landes verweisen. In der vorliegenden Schrift schildert er die Entwicklung russischen Denkens, wie sie zur Revolution führte unter Verwendung der entsprechenden Dokumentation. Ein interessanter Beitrag der russischen Geistesgeschichte. mg

G. Knerr/B. Graf: *Erleben, handeln, lernen*. 221 S. Kösel, München.

Ein Handbuch für Kindergärtnerinnen und alle, die sich mit der Kindererziehung beschäftigen. Eine umfassende Hilfe für die Praxis der Sachbegegnung. Ziel ist es, die Kinder im spielenden, entdeckenden Umgang mit Sachen zu selbständigem Handeln in konkreten Lebenssituation zu befähigen. Ferner: Detaillierte Sachinformationen zu wichtigen Lebenssituationen bieten zusätzliche Hilfe, selbst Einheiten zu entwickeln auf Grund von 17 mehrfach erprobten Beispielen. v

G. Heizmann: *Mutter Jolie*. 146 Seiten. Francke Verlag, Bern.

«Irgend etwas stimmt nicht. Irgend etwas Ungutes lag in der Luft.» Mit diesen Worten beginnt eine interessante Geschichte, die sehr spannend entwickelt wird. Eine saubere Erzählung, die sich für Jugendliche ausgezeichnet eignet. v

Dr. H. M. Sutermeister: *Grundbegriffe der Psychologie von heute*. Elfenaueverlag, Basel, 1976. Paperback-Reihe. 523 S., illustr., Fr. 36.—.

Der Verfasser schildert in gedrängter lexikon) den heutigen Stand der Psychologie (Tiefen- und Neuropsychologie, Tiefen- und Neuropsychologie, Verhaltensforschung). Die Arbeit ging aus Volkshochschulkursen hervor und bestrebt sich daher, allgemeinverständlich zu sein, ohne an wissenschaftlicher Informationssubstanz einzubüßen. Vor allem werden auch die Ergebnisse der Psychoanalyse Freuds mit denjenigen der modernen klinischen Psychologie und der Verhaltensforschung von Tinbergen, Lorenz u. a. kritisch konfrontiert. Im Schlußkapitel «Psychologie und Weltanschauung» versucht der Verfasser die Grundbegriffe der modernen Psychologie als Bausteine einer künftigen wissenschaftlichen Gesamtschau darzustellen. v

P. Trinh-Viet-Yen: *Essay über die institutionelle Vorschulerziehung*. 200 Seiten, kart., DM 14.—, J. Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, ISBN 3-7815-0308-9.

Die Arbeit vermittelt einen fundierten Ueberblick über die komplexe Materie der institutionellen Vorschulerziehung, bietet Anregungen für die Bewältigung erzieherischer Probleme in diesem Bereich und ermöglicht einen aufschlußreichen Einblick in internationale Zusammenhänge. d

A. Moeckel: *Die besondere Grund- und Hauptschule, von der Hilfsschule zum kooperativen Schulzentrum*. 159 S., DM 19.50, Schindele Verlag, Rheinstetten, ISBN 3-88070-104-0.

Die Schule für Lernbehinderte besteht seit rund hundert Jahren. Sie erregt dadurch Anstoß, daß die Abgrenzung gegenüber der allgemeinen Schule nur auf der Basis von Einzelentscheidungen (Verwaltungsakten) getroffen werden kann, während gleichzeitig die öffentliche Meinung über die möglichen Leistungen von Schule und Schülern von der einseitigen Vorstellung geprägt ist, in der Schule befänden sich nicht normale, sondern kranke und unnormale Kinder. Dies wiederum zwingt zu einer neuen Begründung der Einrichtungen von Unterricht und Erziehung für Kinder mit Lernbehinderungen in öffentlichen Pflichtschulen. mg

U. Wiest: *Schulerfolg – Schulversagen*. 175 S., E. Klett Verlag, Stuttgart, ISBN 3-12-92934-0-X.

Die Schule als Institution, Anforderungen und Verhaltensweisen des einzel-

nen Lehrers, Erziehungsziele und Verhalten der Eltern, Persönlichkeitsmerkmale des Schülers – diese Bereiche bestimmen die Schulleistungen, und überall können Störfaktoren entstehen, die schließlich zu Schulschwierigkeiten führen. Das Repertoire möglicher Ursachen wird hier aufgefächert, und der Lehrer bekommt gezielte Hinweise und praktische Anleitungen für Hilfsmaßnahmen, Beratung, Gespräche mit Schülern und Eltern und für die Ueberprüfung des eigenen Verhaltens. mg

U. Sielert: *Emanzipatorische Jugendarbeit*. 221 S., Schindele Verlag, Rheinstetten, DM 24.80, ISBN 3-88070-122-9.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch gemacht, mit Hilfe eines im Bereich der Schulpädagogik erstmals angewandten methodischen Instrumentariums – der Curriculumkonstruktion – eine sozialwissenschaftlich orientierte Konzeption außerschulischer Jugendarbeit zu entwickeln, die sich grundlegend am Leitziel der Emanzipation orientiert. Die Vorarbeiten zu diesem Entwurf zeigten deutlich, daß die Anwendung der Curriculumtheorie – gerade im Bereich einer emanzipatorischen Jugendarbeit – manches Problem aufwirft und einige Gefahren mit sich bringt, die nur durch verschiedene strategische Maßnahmen sowie eine ständige ideologiekritische Kontrolle des gesamten Konzepts vermieden werden können. V

H. Schoeck: *Der Neid und die Gesellschaft*. Taschenbuch. Herder-Bücherei, Bd. 395, 318 S.

Dieses Taschenbuch ist, wie aus dem Vorwort hervorgeht, eine im Hinblick auf einen weiteren Lesekreis gekürzte Ausgabe des Werkes «Der Neid», eine Theorie der Gesellschaft. Ueber das ganze Buch hinweg wurden zahlreiche Sätze neu formuliert und Veränderungen vorgenommen. Zu den verschiedensten Zeiten der Geschichte, auf allen Entwicklungsstufen der Kultur, in den meisten Sprachen und als Mitglieder der verschiedensten Gesellschaften haben die Menschen ein Grundproblem ihrer Existenz erkannt und als etwas besonderes herausgehoben. Das Gefühl des Neides und des Beneidetwerdens. Ueber die Psychologie des Neidens und der Analyse der Problematik schließt der Autor seine Formulierungen und Betrachtungen mit dem Kapitel über die Theorie des Neidens in der menschlichen Existenz. f

E. M. Kranich: *Die Formensprache der Pflanze, Beiträge zu einer kosmologischen Botanik*. 190 S., ca. 60 Abb., kart. DM 28.—, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

«Es geht uns nicht darum, eine neue Theorie zu liefern, sondern die Anschauung dadurch zu erhellen, daß man lernt, die Natur nicht bloß mit der unentwickelten Vorstellungskraft zu betrachten. In-